

## Kyoto, Wiege der Geschichte und Kultur Japans

Im letzten Jahr beklagte sich der "Bund der Steuerzahler" darüber, daß sich viele deutsche Politiker bei einem Besuch Japans nicht auf die Hauptstadt Tokyo konzentrieren, sondern längere Zeit in der "Tempelstadt Kyoto" verbringen würden.

Man kann ja vielleicht auch neidisch werden, wenn man die hübschen Bilder der vielen Sehenswürdigkeiten Kyotos kennt und dann daran denkt, daß sich Politiker dort "auf Kosten des Steuerzahlers" aufhalten! In diesem Zusammenhang sollte es den Steuerzahlerbund jedoch freuen, daß man in Kyoto relativ preiswerte Hotelzimmer bekommen kann; dagegen sind die Hotelpreise in Tokyo ja bekanntlich exorbitant. Man wohnt für einen vernünftigen Preis in Kyoto dazu noch wesentlich besser als für einen höheren in Tokyo, und die inzwischen weithin bekannten "Särge" werden hier nicht benötigt. (In Tokyo ist so wenig Platz, daß "Kapselhotels" existieren, in denen man sich in eine Art Schlafwagenabteil begibt, das zwar mit Fernseher, Radio etc. ausgestattet ist, aber nur die Größe und Form eines –wenn auch geräumigen– Sarges hat und mit anderen solchen Gebilden in einer Wand Platz findet.) Tatsächlich gibt es (neben touristischen Hintergedanken) gute Gründe, warum auch Japan besuchende Geschäftsreisende in die Gegend von Kyoto fahren (und nicht nur nach Tokyo):

*Die frühere japanische Hauptstadt liegt im Südteil der (mittleren) japanischen Hauptinsel Honshu, knapp 40 km von der zweitgrößten Stadt des Landes, Osaka (3 Millionen Einwohner), entfernt. Osaka ist die traditionelle Stadt der Kaufleute und Großhändler in Japan und heute Zentrum der riesigen Industrieregion Keihan-shin, zu der neben Kyoto auch der wichtigste internationale Seehafen Japans, Kobe (fast 1,5 Millionen Einwohner), gehört. Kyoto eignet sich ausgezeichnet für Kongresse und hat mit der "KICHC" (Kyoto International Conference Hall) nach dem "Palais des Nations" in Genf und dem "United Nations Building" in New York das drittgrößte Konferenzgebäude der Welt. (Im riesigen Vortragssaal finden bis zu 2000 Personen Platz.)*

Die Verkehrsverbindungen zwischen Tokyo und Kyoto sind ausgezeichnet: Die Fahrt mit dem "Hikari" (Blitz) der berühmten Schnellzuglinie "Shinkansen" der JR (Japan Railway), der oft im 15-Minuten-Takt fährt, bis zu 250 km/h erreicht und kaum Verspätungen kennt, dauert weniger als drei Stunden. Ein Europäer, der nur Kyoto besuchen will, braucht gar nicht zum "Narita Airport" von Tokyo zu fliegen, sondern kann dies direkt nach Osaka tun, von wo ihn ein Flughafenbus in weniger als einer Stunde nach Kyoto bringt. Lufthansa bietet mehrmals pro Woche Flüge nach Osaka an, mit kurzem Zwischenstop in Bangkok oder Hongkong (Flugzeit auf der Südroute, nördlich der Grenze zum Irak, durch Indien und Vietnam: 16-17 Stunden).

### Die Stadt, ihre Lage und ihre Vergangenheit

Kyoto hat über anderthalb Millionen Einwohner und liegt in einem Becken längs des Kamo-Flusses, das an drei Seiten von Bergen umrahmt wird. Es gibt noch ein ausgeprägtes Altstadtviertel; an Sommerabenden sitzt man gern auf Holzterrassen über dem Kamo, um kühles Bier aus Gläsern oder starken grünen Tee oder Sake (Reiswein) aus Porzellanschalen zu trinken. Die Schwesterstadt von Köln und Florenz kann man wegen ihrer überaus reichen historischen Sehenswürdigkeiten als "Schatzhaus alter japanischer

Kultur" bezeichnen; sie ist eine der am meisten besuchten Städte Ostasiens.

Während beispielsweise Kobe im zweiten Weltkrieg durch amerikanische Luftangriffe fast ganz zerstört wurde, blieb Kyoto ein solches Schicksal erspart, wenn auch nur äußerst knapp: Die Stadt war lange Zeit als Ziel der zweiten Atombombe vorgesehen, doch ein kunstverständiger (und mit dem Wesen der Japaner vertrauter) hoher Offizier erreichte schließlich eine Änderung dieser Pläne. (So trafen die Bomben dann am 6. August 1945 Hiroshima, weiter im Süden Honshus, und am 9. August Nagasaki auf der südlichen Insel Kyushu.)

Hier, auf der Pazifikseite Japans, ist es im Sommer heiß, und wenn im August/September Taifune auf Japan zu ziehen und Meeresluft aus dem Süden heranbringen, wird es tagelang fast unerträglich schwül (35 Grad Celsius, über 90 % Luftfeuchtigkeit). Im September kann es hohe Niederschläge und schwere Stürme geben. Wenn ein Taifun weiterzieht in Richtung Korea oder China, bleibt die Temperatur zwar hoch, aber bei der geringeren Luftfeuchtigkeit lebt man wieder richtig auf. Beste Reisezeit für ganz Japan sind das Frühjahr, von der Kirschblüte gekrönt, und der Herbst, der die Wälder mit leuchtenden Farben überzieht. Japanische Ferienzeiten sollte man beim Besuch Kyotos nach Möglichkeit meiden; dann sind die Hotels oft lange im voraus ausgebucht. Das gilt auch während der zahlreichen Feste Kyotos, doch bilden z.B. die Prozession beim Aoi-Fest im Mai und die Wagenparade beim Gion-Fest im Juli Attraktionen für sich.

*Nachdem Nara 710 bis 784 die erste feste kaiserliche Hauptstadt Japans gewesen war, übersiedelte Kaiser Kammu 794 mit seinem Hof nach Kyoto (der Name bedeutet "Hauptstadt"), das in den folgenden zwei Jahrzehnten nach chinesischem Vorbild im Schachbrettmuster angelegt und vergrößert wurde. Die Bedeutung als Regierungssitz ging in der Zeit des Schogunats verloren; während des 15. Jahrhunderts wurde Kyoto im Bürgerkrieg völlig zerstört. Danach gab es unter Toyotomi Hideyoshi (1536-1598) eine neue Blütezeit. Tenno Meiji machte Edo, das heutige Tokyo, erst 1868 zur Hauptstadt. In Kyoto fanden aber weiterhin die Kaiserkrönungen statt, bis diese Tradition Ende 1990 (Krönung Akihitos in Tokyo) ihr Ende fand. Die japanische Teezeremonie entwickelte sich in Kyoto und kam dort zur Blüte, die Kunst des Ikebana (Blumensteckens) wurde hier gepflegt, No- und Kabuki-Dramen stammen von der volkstümlichen Kunst der Bevölkerung Kyotos ab. Das Kunsthandwerk der Stadt umfaßt Seidenerzeugnisse, Stickereiwaren, Fächer, Lackdosen, Bronze-, Porzellanwaren und Puppen.*

Im heutigen Kyoto findet man sich leichter zurecht als in anderen japanischen Städten. Die Namen der größeren Straßen (dori) sind nicht nur in (chinesischen) Schriftzeichen (kanji) angegeben, sondern auch mit lateinischen Buchstaben (romanji). In der Stadt gibt es eine Untergrundbahn mit zwei Linien, die Busse sind leicht zu benutzen und Taxis nicht teuer. (Im Berufsverkehr bleiben sie aber oft hoffnungslos stecken.) Das JTB (Japan Travel Bureau) veranstaltet täglich geführte Bustouren in englischer Sprache zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt. An jedem Punkt hat man dabei nur wenig Zeit, und vieles kann man leicht auch selber besuchen, doch im Hochsommer ist man froh, jeweils nach 30-60 Minuten aus der höllischen Hitze in die gekühlten Busse zurückkehren zu können...

## Sehenswürdigkeiten: ji, jo, jinja und so weiter

*In Kyoto gibt es mehr als 1500 buddhistische Tempel (ji) und über 200 Shinto-Schreine (jinja), viele davon an den Berghängen. Shintoismus und Buddhismus haben in Japan je etwa 80 % der Bevölkerung (die 125 Millionen beträgt) als Anhänger. Die beiden Religionen schließen sich nach Meinung der Japaner nicht gegenseitig aus. Die ältere, Shinto ("Weg der Götter"), ist ihrem Ursprung nach eine Naturreligion, aus der sich als weitere Komponente ein Kult der Ahnenverehrung entwickelte. (Die Mitglieder des japanischen Kaiserhauses galten traditionell als Nachkommen der Sonnengöttin.) Von Prinz Shotoku (572-621) gefördert, verbreitete sich der Buddhismus Ende des 6. Jahrhunderts schnell in Japan; er übte einen großen Einfluß auf die Künste und die Sitten des Volkes aus. Im japanischen Buddhismus werden viele Shinto-Gottheiten als frühere Manifestationen Buddhas verehrt, z.B. Kannon, die buddhistische Göttin der Barmherzigkeit (Bodhisattva).*

Den meisten modernen Japanern gilt Shinto als die Religion für das Leben, und der Buddhismus ist vor allem für die Zeit nach dem Tod zuständig. (Der "achtteilige Pfad" soll zu Frieden, Erkenntnis, Erleuchtung und zum "Nirwana" führen.) An Ständen bei den großen Schreinen kauft man sich Zettelchen mit Wahrsagungen für sein persönliches Schicksal (z.T. auch in Englisch zu erhalten). Es gibt dabei praktischerweise gleich neben den Ständen Bäume, an deren Äste man diejenigen Zettel anknüpfen kann, deren Wahrsagung nicht den eigenen Wünschen entspricht. Vielleicht bringt dann der nächste Zettel das richtige... Die meditative Form des Zen-Buddhismus hat in diesem Jahrhundert die westliche Philosophie beeinflusst. Die Zen-Gärten Kyotos sind sehr attraktiv. Man sollte nicht versäumen, etwa den berühmten Steingarten, den Meister Soami um 1499 im "Tempel des Drachengartens" *Ryoan-ji* anlegte, oder den abstrakt gestalteten Trockengarten im *Daisen-in* (Daitoku-Tempelkomplex) zu besuchen.

Es gibt vieles, was man bei einem (längeren) Aufenthalt in Kyoto "unbedingt gesehen haben muß". Die eindruckvollsten Bilder gibt es ohne Zweifel vom *Kinkaku-ji* (*Goldpavillon*) aus dem 14. Jahrhundert, dessen Wände gerade vor einigen Monaten neu mit Blattgold bedeckt wurden und dessen Glanz in der Sonne aufdringlich wirken kann. Für einen buddhistischen Mönch war die Pracht 1950 einfach zu viel, und er brannte das Original ab. Was man heute sieht, ist eine originalgetreue Nachbildung von 1955. Gegenstück des Goldpavillons auf der anderen Seite der Stadt ist der *Ginkaku-ji* (*Silberpavillon*) aus dem 15. Jahrhundert, der auf vielen Bildern düster bis schwarz wirkt. (Die geplante vollständige Silberbedeckung gab es nie). Die meisten alten japanischen Tempelbauten aus Holz sind irgendwann im Laufe ihrer langen Geschichte abgebrannt und neu errichtet worden. An den mehrstöckigen Pagoden sieht man heute ein Netzwerk von Blitzableitern, das dieses Schicksal verhindern soll.

Am besten hat es mir selbst im *Kiyomizu-dera* ("*Tempel des reinen Wassers*") gefallen, einem populären Tempelkomplex auf Felsvorsprüngen über dem Otawa-Wasserfall. Das schöne Tor und die (frisch rot gestrichene) dreistöckige Pagode dahinter bieten schon einen guten Anfang, wenn man von der Straße hinaufsteigt. Höhepunkt ist aber die berühmte große Holzterrasse, deren Pfahlwerk weit hinunter ins Tal reicht und die im Sommer 1990 nach einer gründlichen Renovierung mit einem großen Fest wieder für Besucher geöffnet wurde. Sie bildet eine passende Bühne für die prächtige Sicht auf die Stadt (vor allem

gegen Abend). Der Tempel ist in seinen Ursprüngen (778) älter als Kyoto, die heutigen Bauten wurden allerdings nach einem Brand im Jahr 1600 errichtet.

Eine Führung durch das *“Nijo-jo”*, das Schloß des ersten Tokugawa-Schoguns Ieyasu aus dem Jahre 1603, zeigt prachtvolle Tore, schön ausgestattete Palasträume mit typischen Malereien und *“Nachtigallen-Korridore”*. (Wenn sich jemand nähert, quietschen die entsprechend konstruierten Holzböden laut. Zusätzlich gab es Geheimkammern, in denen Samurai über das Leben ihres Herren wachten.) Der riesige Kaiserpalast *Kyoto Goshō* ist dagegen ärmlich ausgestattet und besticht nur durch seine schöne Lage in einem großen Park und durch seine herrliche Gartenanlage. Interessanter ist ein Besuch der kaiserlichen Sommerresidenz aus dem 17. Jahrhundert (im Norden Kyotos), der *“Villa Shugakuin”*, eigentlich drei Schloßvillen in drei übereinanderliegenden Parks. (Zur Besichtigung benötigt man einen Erlaubnisschein des Kaiserlichen Haushaltsamtes, der mindestens zwei Tage vorher unter Vorlage des Passes beantragt werden muß.)

Neben weiteren Sehenswürdigkeiten wie *Chion-Tempel*, *Heian-Schrein* und *Sanjusangendo* (*“Halle der tausend Buddhas”*) –tatsächlich gibt es hier über tausend Kannon-Statuen– möchte ich noch einen Besuch in der kleinen Dichtervilla *Shisen-do* aus dem Jahre 1636, mit Landschaftsgarten aus weißem Sand und gestutzten Azaleen (in einem kleinen Wäldchen), vorschlagen. So stellt man sich Japan vor!

### **Ausflüge nach Nara und Himeji**

Bei den Ausflügen von Kyoto aus ist natürlich der zur ältesten Hauptstadt Japans, nach **Nara** (30 km von Kyoto), am beliebtesten. Hier gibt es den *Todai-ji* (*“großer Ost-Tempel”*) mit der *“Halle des großen Buddha”*, dem größten Holzbauwerk der Welt (58 m lang, 51 m breit und 49 m hoch). In dieser Halle befindet sich der *“Daibutsu”*, die mit über 16 Meter Höhe größte Bronzestatue der Welt, in den Jahren 743 bis 749 gegossen. Nicht weit vom Todai-ji liegen der *Kasuga-Schrein* (710 gegründet) mit zahlreichen Steinlaterne, die von Gläubigen gespendet wurden, der *Kofoku-Tempel* (mit einer fünfstöckigen Pagode) und das Nara-Nationalmuseum, in dem Ende Oktober/Anfang November jedes Jahres ein Teil der Schätze des Todai-ji ausgestellt wird. Weiter (knapp 10 km) ist es zum *Horyu-ji*, der andere Rekorde aufstellt: Er ist der älteste erhaltene Tempel Ostasiens mit den ältesten Holzbauwerken der Welt, darunter das Mittlere Tor (Chun-mon), die Haupthalle (Kondo) und eine fünfstöckige Pagode aus den Jahren 607-610. — Einen Teil des Spaßes in Nara macht es aus, daß sich im Park um die Tempel und Schreine zahlreiche kleine Hirsche tummeln, die sehr zutraulich sind und sich gerne von den Besuchern füttern lassen. Während der Zeremonie des *“deer calling”* werden sie durch das Blasen eines Hornes angelockt und kommen schnell von weit herbei, *“um die Gäste zu begrüßen”*.

Wenn man etwas ganz Besonderes sehen will, sollte man die längere Tour in den Süden nicht scheuen, wo sich 85 km von Osaka entfernt die weltbekannte *“Shogun-Burg”*, eine der besterhaltenen Burgen Japans, in **Himeji** befindet. Die strahlend weiße Fassade verdient ihr den Namen *Shirasagi-jo*, d.h. *“Burg des weißen Reihers”*. Himeji-jo (wie man auch sagt) stammt aus dem 14. Jahrhundert und diente später Toyotomi Hideyoshi als Hauptquartier. (Der heutige Bau geht auf das 17. Jahrhundert zurück.) Im Frühling umgibt ein farbenprächtiges Blütenmeer aus zahlreichen Aprikosen-, Pfirsich- und Kirschbäumen

das Schloß. Als Kontrast dazu wäre auf dem Rückweg vielleicht ein Besuch des “*Port Island*” in **Kobe** angesagt, einer erst 1970 durch Aufschüttung im Meer entstandenen supermodernen Hafeninsel, zu der man von dem “Port Liner”, einer vollautomatisierten Bahn, gebracht wird. Dann hat man die gesamte Spannweite von Japan an einem (langen) Tag voll ausgeschöpft.

### **In Japan ist vieles anders**

Ein Kontinentaleuropäer muß sich in Kyoto an vieles Neue erst gewöhnen. Am einfachsten ist noch der Linksverkehr auf den Straßen zu akzeptieren. Die japanischen Schriftzeichen machen dagegen generell viel Mühe. In Restaurants (Karten in Englisch sind selten) bleibt oft nur der Ausweg, die Bedienung mit zum Schaufenster zu nehmen, wo verlockende, aber aus Plastik gefertigte Nachbildungen der Speisen ausgestellt sind, und dort auf das Gewünschte zu deuten. Das Essen mit Stäbchen (die vor dem Gebrauch auseinanderzureißen sind und nachher in die Papierhülle zurückgesteckt werden sollen) muß man üben, bevor es klappt.

Die japanische Küche ist ganz ausgezeichnet: International bekannte Spezialitäten sind *Sukiyaki* (dünne Rindfleisch-Scheiben mit Gemüse in der Pfanne), *Sushi*, Reisklöße mit Sashimi, rohen oder ganz leicht gekochten, frischen dünnen Fisch-Scheiben, die auch für sich auf einer Platte mit Salat gereicht werden können, *Tempura* (Garnelen, Fische oder Gemüse in einen dünnen Teig getunkt und in Öl gebacken), *Yakitori* (am Spieß gebratene Geflügel-Stücke, scharf gewürzt) und schließlich das zurecht gerühmte, aber immens teure “*Kobe beef*”. (Das Rind wird sogar massiert, um eine ganz besonders feine Qualität zu erreichen!)

Nach einem Aufenthalt in Kyoto werden die großen Sehenswürdigkeiten lange in Erinnerung bleiben, aber sicher auch viele andere Dinge aus dem täglichen Leben Japans. Ich habe zum ersten Mal eine Minibar in einem Hotel erlebt, welche die Entnahme der verschiedenen Gegenstände sofort elektronisch registriert und an den Empfang weitermeldet. Die “Schuhakrobatik”, beim Betreten von Tempeln, Schreinen und Privatwohnungen stets die Schuhe ausziehen zu müssen, ist nicht allzu lästig, wenn man Slippers oder Sandalen und Socken trägt. Dagegen macht die japanische Art des Sitzens am Boden (niederknien und auf die Fersen setzen) Schwierigkeiten, selbst wenn man “bequem” sitzen darf (“Türkensitz”). Japanische Fußgängerampeln an Kreuzungen geben in den beiden Richtungen ganz verschiedene, sehr charakteristische Lautzeichen. Das “Kuckuck” des Zeichens in der einen Richtung ist mir heute noch in den Ohren...

K. Bierstedt